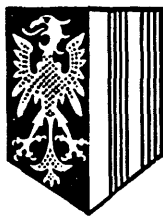


JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

110. Band



Linz 1965

Inhaltsverzeichnis

Vereinsbericht	S. 9
Nachrufe: Karl Radler, Hofrat Dr. Erwin Hainisch	S. 13
Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege	S. 17
OÖ. Landesmuseum	S. 17
Die wissenschaftl. Einrichtungen	
der Stadt Linz	S. 55
Stiftssammlungen	S. 72
Heimathäuser und -museen	S. 76
Denkmalpflege	S. 96
Ausgrabungen in Oberösterreich	S. 108
OÖ. Landesarchiv	S. 110
Institut f. Landeskunde v. OÖ.	S. 120
Bundesstaatl. Studienbibliothek	S. 122
OÖ. Heimatwerk	S. 123
OÖ. Werkbund	S. 124
Privatinstitut f. Theoretische	
Geologie	S. 124
Techn. Büro f. Angewandte	
Geologie	S. 125
Landesverein f. Höhlenkunde in OÖ.	S. 127
Botanische Station in Hallstatt	S. 129
Biologische Arbeitsgemeinschaften	S. 130
Landwirtschaftlich-Chemische	
Bundesversuchsanstalt Linz	S. 140
Josef Kneidinger: Neues zur jüngeren Steinzeit Oberösterreichs	S. 148
Ämilian Kloiber: Ein neues Gräberfeld der frühen Bronzezeit	
in Hörsching: Haid	S. 158
Notgrabungen und Funde in Oberösterreich	S. 162
Beiträge von: M. Pertlwieser, D. Mitterkalkgruber, L. Eckhart, W. Podzeit	
Friedrich Morton: Die Grabungen in der römischen Niederlassung	
in der Lahn (Hallstatt) 1954–1956 und 1964	S. 172
Friedrich Morton: Neue Funde in der Lahn (Hallstatt)	S. 204
Otto Seewald: Ein Flöteninstrument aus Knochen von der Lahn	
bei Hallstatt	S. 206
Ekkehard Weber: Neue Weihinschriften aus Enns und Umgebung	S. 209
Hans Deringer: Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum	S. 217
Lothar Eckhart: Vorbericht über die Grabungsergebnisse 1964 in der	
St. Laurentius-Kirche zu Lorch-Enns	S. 228
Lothar Eckhart: Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs III.	S. 232
Theodor Kerschner: Die „Greifenklau“ (Trinkhorn) im Linzer	
Schloßmuseum	S. 236
Franz Linninger: Der Sebastiansaltar von Albrecht Altdorfer in St. Florian	S. 238
Peter Eder: Das Innviertel am Vorabend der Glaubensspaltung	S. 247
Georg Grüll: Beiträge zur Geschichte der Brände in Oberösterreich	S. 267
Rudolf Zinnhobler: Der Welser Pfarrkonkursstreit von 1751–1753,	
ein Schritt zur kirchlichen Verselbständigung Oberösterreichs	S. 300
Alfred Marks: Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte	
im Jahre 1964	S. 307
Ernst Burgstaller und Ludwig Lauth: Felsgravierungen in den	
österreichischen Alpenländern	S. 326
Ludwig Weinberger: Zur Geologie der Landschaft um das Filzmoos	S. 379
Anton Adlmannseder: Faunistisch-ökologische Untersuchungen im	
Flußgebiete der Antiesen unter besonderer Berücksichtigung der	
Trichopteren I.	S. 386

Georg Erlinger: Die Vogelwelt des Stauseegebietes Braunau–Hagenau . .	S. 422
Rupert Lenzenweger: Beiträge zur Desmidiaceenflora des Ibmer Moores . .	S. 446
Erich Wilhelm Ricek: Die Vegetation im Grünberg bei Frankenburg, OÖ. .	S. 454
Bruno Weinmeister: Die Filzmöser beim Linzerhaus am Warscheneck . .	S. 492
Friedrich Morton: Der Krottensee in Gmunden	S. 502
Robert Krisai: Ein neuer Standort der Strauchbirke (<i>Betula humilis</i> Schrank) in Oberösterreich	S. 511
Besprechungen und Anzeigen	S. 513

Verzeichnis der Abbildungstafeln

Zu: Kneidinger, Steinzeit:

Taf. I, Abb. 1:	Frühe Linearbandkeramik (zu S. 151 ff.)	nach S. 160
Taf. II, Abb. 2:	Notenkopf- und Mündshöfer Keramik (zu S. 154)	nach S. 160
Taf. III, Abb. 3:	Bombenförmiges Gefäß mit Notenkopfverzierung	vor S. 161
Abb. 4:	Armring aus Spondylusmuschel	
Abb. 5:	Spondylusmuschel mit dreieckigem Ausschnitt	

Zu: Klotz, Gräberfeld Haid:

Taf. IV, Abb. 1, 2:	Haid, Gde. Hörsching, Beigaben des Grabes 66 (zu S. 160)	vor S. 161
Taf. V, Abb. 3, 4:	Haid, Gde. Hörsching, Tongefäße aus Grab 82 u. 90 (zu S. 160 f.) .	nach S. 176
Taf. VI, Abb. 5:	Haid, Gde. Hörsching, Schmuck aus Grab 90 (zu S. 160 f.)	vor S. 177

Zu: Morton, Grabungen in der Lahn:

Taf. VII, Abb. 1, 2:	Hallstatt, Villa der Gräber, Abb. 1, Grabung 1955, Abb. 2, Heizkanal	nach S. 192
Taf. VIII, Abb. 3:	Hallstatt, Villa der Gräber, 1955 (zu S. 177)	nach S. 192
Abb. 4:	Hallstatt, Römische Stützmauer, Ausgrabung Friedelfeld 1964 (zu S. 200 ff.)	
Taf. IX, Abb. 5:	Stempel des Datius, gefunden 1953	vor S. 193
Abb. 6:	Stempel C. P. P.	
Abb. 7:	Ritzinschrift	
Abb. 8:	Bodenstück mit Ritzinschrift	
Abb. 9:	Schlüssel des Comitalis V mit Ritzinschrift	
Abb. 10:	Schlüssel des Cinnamus (zu S. 182 ff.)	

Zu: Morton, Neue Funde und Seewald, Flöteninstrument:

Taf. X, Abb. 1:	Vollgraphittongefäß mit Kammstrich und Bodenzeichen	vor S. 193
Abb. 2:	Wandstück mit Buckel. Bronzezeit-urnenfelderzeitlich (zu S. 204 f.)	
Abb. 3:	Flöteninstrument aus Knochen, Hallstatt (zu S. 206)	

Zu: Notgrabungen, Linz, Kreuzschwester:

Taf. XI, Abb. 1:	Leichenbrandurne aus Brandgrab A	nach S. 208
Abb. 2:	Beigabengefäß aus Brandgrab E	
Abb. 3:	Leichenbrandurne aus Brandgrab F (zu S. 167 f.)	

Zu: Weber, Weihinschriften:

Taf. XII, Abb. 1:	Altar des Marius Messorianus aus Enns (zu S. 209)	nach S. 208
Taf. XIII, Abb. 2:	Altar für Victoria Augusta, Tödling (zu S. 210 f.)	vor S. 209
Abb. 3:	Altar für Hercules, Tödling	
Taf. XIV, Abb. 4:	Fragment eines Juppiteraltars aus Enns-Lorch (zu S. 213)	vor S. 209
Abb. 5:	Tonscherbe mit einer Weihung (zu S. 215)	

Zu: Deringer, Beiträge Lauriacum:

Taf. XV, Abb. 1:	Prägestempel im Vorarlberger Landesmuseum	nach S. 224
Abb. 2:	Stempelleisen im Züricher Landesmuseum (zu S. 217)	

Notgrabungen und Funde in Oberösterreich

(Mit 3 Abb. auf Taf. XI und 4 Abbildungen im Text)

Inhaltsübersicht	Seite
Manfred Pertlwieser: Notgrabung auf dem Waschenberg 1964	162
David Mitterkalkgruber: Weitere Hallstattfunde im Stadtgebiet von Linz a. d. D.	164
Lothar Eckhart: Neue Brandgräber bei der „Kreuzschwestern“-Schule in Linz	166
Wulf Podzeit: Bericht über eine Notgrabung in Linz (Hirschgasse)	168
Wulf Podzeit: Bericht über eine Notgrabung in Enns (Spattacker)	170

Notgrabung auf dem Waschenberg

Auf Grund einer neuerlichen Fundmeldung wurde vom 30.11. bis 1.12. 1964 eine Notgrabung als Rettungs- und Sondierungsgrabung auf dem Waschenberg bei Bad Wimsbach-Neydharting durchgeführt, deren Hauptziel die Untersuchung bzw. Bergung vom Absturz gefährdeter Objekte und die Sondierung des fündigen Geländes zur Vorbereitung einer Plangrabung im Frühjahr 1965 war.

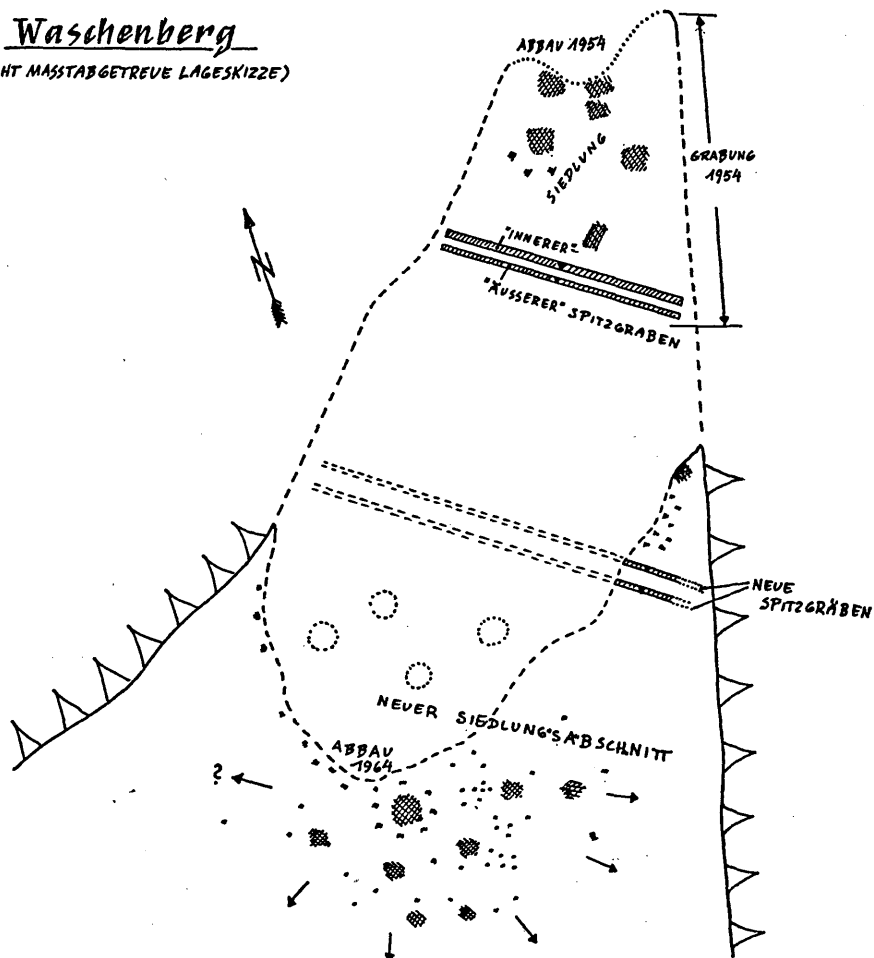
Die Untersuchung, die sich hauptsächlich auf den unmittelbar vor dem Abbruch liegenden Geländestreifen erstreckte, erbrachte auf der gesamten Fläche eine große Anzahl von Pfostenlöchern. An mehreren Stellen zeigten sich Lehmeinlagerungen flächiger Natur, die auf Grund ihrer Beschaffenheit wie auch ihrer Beziehung zu den Pfostenlöchern eine Deutung als Stampfböden schwach eingetiefter Hütten zulassen. Der S-O-Abschnitt brachte unter anderem eine mit Flechtwerk ausgekleidete Herdgrube mit reichlichem Fundmaterial: Keramik, Tierknochen, Gehäuse von Weinbergschnecken und „Lehmzylinder“ einer bisher in Oberösterreich unbekannten Herdkonstruktion.

Weiters fanden sich im S-O-Abschnitt die Endstücke von zwei neuen Spitzgräben, von denen mindestens einer in eine Steinpflasterung ausläuft, auf der sich vereinzelt Brandspuren und Keramikbruchstücke fanden.

Ebenfalls im S-O-Abschnitt liegt eine weitere Herdgrube mit konzentrisch gelegentlichem Stufeneingang. Die vorläufig nur in ihrer oberen Schicht freigelegte Grube zeigte bereits von der Humusunterkante beginnend reichliches Material

Waschenberg

(NICHT MASSTABGETREUE LAGESKIZZE)



Textabb. 1. Die Siedlungsanlage auf dem Waschenberg (Situation nach Notgrabung 1964)

an Keramik und Tierknochen wie auch eine größere Anzahl unter Hitzeeinfluß zersprungener Steinplatten und Rundsteine aus ortsfremdem Material.

Mit der überraschenden südwestlichen Fortsetzung des von Univ.-Doz. Dr. E. Beninger im Jahre 1954 ausgegrabenen Siedlungsabschnittes ergibt sich nun in Bezug auf die Gesamtanlage ein völlig neues Bild, das eine Interpretation als Befestigungsanlage allein nicht mehr zuläßt. (Jb. OÖ. Musealver. 1955: Beninger, Die urnenfelderzeitliche Abschnittsbefestigung auf dem Waschenberg bei Bad Wimsbach-Neydharting.)

Als Dr. Beninger anläßlich seiner Grabung 1954 im Anschluß an mehrere Siedlungsobjekte auf zwei parallel laufende Spitzgräben stieß und diese im

Verein mit einigen anderen Objekten als „Abschnittsbefestigung“ deutete, mußte er infolge dieser Deutung annehmen, daß die Siedlungsanlage nach Südwesten hin durch eben diese Befestigung ihren Abschluß gefunden habe. Umsomehr, da der Versuch, mit einigen Suchgräben über die Spitzgräben hinaus nach Westen vorzustoßen, im sterilen Material endete. (Wie sich nun rekonstruieren läßt, schloß sich an den äußeren Spitzgraben eine fundleere Fläche von mindestens fünfzig Meter Breite an, die nur in ihren hangnahen Randzonen einzelne Kleinobjekte, wie Pfostenlöcher, aufwies. Diese beinahe fundlose Fläche — und noch ein großes Stück darüber hinaus — wurde inzwischen abgebaggert, wobei den später in immer größerer Zahl auftretenden Bodenverfärbungen in der Annahme, die Anlage habe ihren Abschluß gefunden, nicht mehr die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden war.)

Die erwähnte fundleere Fläche, die im Nordosten an die Spitzgräben Doktor Beningers anschließt, fand wie sich nun zeigt im Westen, begrenzt durch eine weitere Spitzgrabengarnitur, ihr Ende. Diese weiteren Spitzgräben sind jedoch bereits bis auf wenige Meter in ihrer Randzone abgebaggert.

Westlich der neuentdeckten Spitzgräben schließt sich nun eine weitere — wahrscheinlich die größere — Siedlungsfläche an. Ungefähr zwei Drittel dieser dicht mit verschiedenen Siedlungsobjekten besetzten Fläche sind ebenfalls bereits verloren. Die noch vorhandene, vermutlich letzte Etappe der Siedlung sowie die am Rande des abgebauten Raumes vorspringenden Flanken des Waschenberges lassen jedoch zumindest eine Rekonstruktion der Gesamtanlage zu.

Bei den jeweils doppelt auftretenden Spitzgräben scheint es sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit um die Begrenzung eines aus Sicherheitsgründen innerhalb der Siedlung angelegten Viehkralz zu handeln.

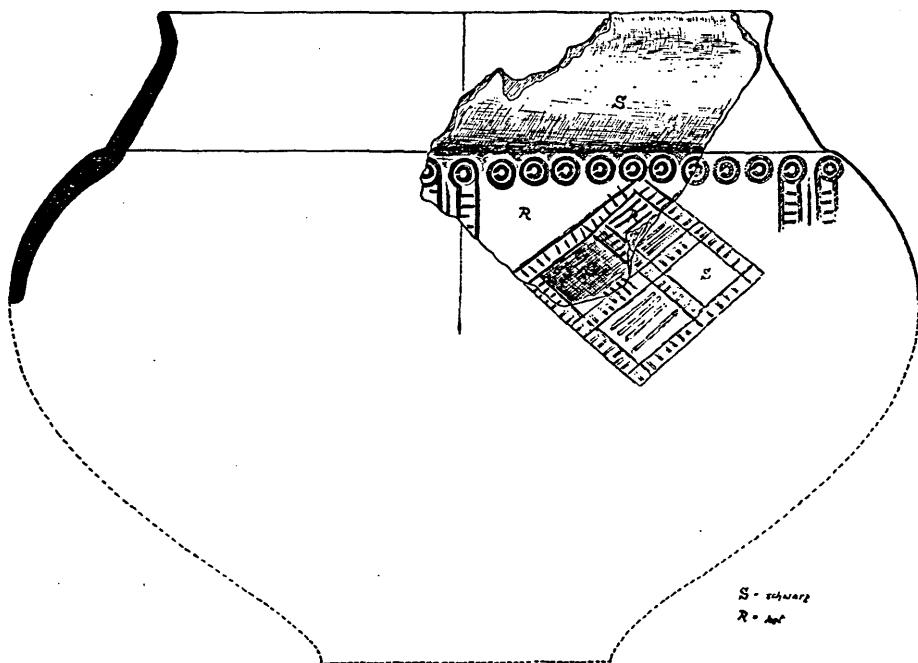
Besonderer Dank gebührt — neben den Herren Dr. Lechleitner und Kustos Schütz — Herrn Direktor Franz Hofmaninger für den Einsatz eines Caterpillars und die verständnisvolle Zusicherung, den Schotterabbau vorläufig in die am wenigsten gefährdete Zone zu verlegen, sowie Herrn Otto Stöber vom Moorbad Neydharting für Bereitstellung von Arbeitskräften.

Manfred Portlwieser

Weitere Hallstattfunde im Stadtgebiet von Linz a. d. D.

Anläßlich der Errichtung eines neuen Druckereigebäudes der Fa. J. Wimmer, Druckerei und Zeitungshaus GmbH & Co., Linz, im Dierzergarten, Promenade 25, und der Anlage eines Kabelgrabens in der Steingasse wurden zahlreiche römische Kleinfunde und Gebäudereste aufgedeckt, über die gesondert berichtet werden wird.

Die Aushebung der Fundamentgrube für das Druckereigebäude wurde mit Schubraupe und Bagger ausgeführt, wodurch die Beobachtung der Erdbewegung sehr erschwert wurde und viele Fundstücke verloren gingen.



Textabb. 2. Linz, Promenade: Schwarz-rot bemalte Urne, Typus Hugfling-Schärding

Bei einem Griff des Baggers, der die römischen Schichten durchstoßen hatte, gelang es mir, einige Knochenstücke und das Randstück einer Urne, die zu Boden gefallen waren, mit schnellem Griff zu fassen. Den Boden zu untersuchen und weitere Gefäßreste zu bergen war nicht möglich.

Dieses einzige gerettete Gefäßbruchstück stammt von einer plattkugeligen, etwa 20 cm hohen Urne mit konischem Hals und leicht ausladendem Mundsaum (siehe Abb.). Der Randedurchmesser beträgt 18 cm, der Halsdurchmesser beim Ansatz 21 cm, der Bauchdurchmesser 26 cm. Der konische Hals ist 4,5 cm hoch.

Der plattkugelige Gefäßkörper trägt auf der Schulter unmittelbar unter dem Halsansatz ein Band von eingepunzten Würfelaugen. Der Gefäßkörper ist mit Rautenfeldern, welche von schraffierten Winkelbändern eingefasst sind, geschmückt. Die Rautenfelder werden durch senkrechte, von je einem Würfelaugen ausgehende Leiterbänder unterteilt. Die kleinen Rauten des Feldes sind abwechselnd glatt oder schraffiert. Der Hals und die glatten Rauten sind schwarz graphitpoliert, die schraffierten rot bemalt, der übrige Gefäßkörper ist rottonig.

In der Steingasse vor dem Haus Nr. 14 (Raiffeisen-Zentralkasse), konnte ich aus dem Aushubmaterial vom Kabelgraben das Randstück einer ähnlichen, etwas größeren Urne bergen. Spuren von Bemalung sind nicht zu erkennen.

Die Urne von plattkugelige Gestalt mit schwarzroter Bemalung und der üppigen Dekoration entspricht dem Formenbestand der Hallstattkultur, Stufe C, vom Typus Huglfing-Schärding¹. Sie ist der bereits im Jahre 1927 anlässlich der Errichtung eines Neubaus im Hofe der Druckerei Wimmer gefundenen Urne anzureihen².

Die Fundumstände ließen damals wie heute eine Beurteilung, ob Bestattungs- oder Siedlungsfund, nicht ratsam erscheinen. Die urgeschichtlichen Anlagen auf diesem Platze, der in römischer Zeit vollständig verbaut worden war, sind dabei weitgehend zerstört worden. Es bleibt nur die Frage offen, ob diese Funde nicht mit den Funden in der benachbarten Altstadt und der Hofgasse in Beziehung gebracht werden können. Dort wurden seinerzeit Gräber dieser Kulturperiode aufgedeckt, die in römischer Zeit bei Errichtung der Holzhäuser zerstört worden waren³. David Mitterkalkgruber

Neue Brandgräber bei der „Kreuzschwestern“-Schule in Linz

Am 29. und 30. 7. und 1. 8. 1964 wurden bei Baggerarbeiten an einer südlich an den Turnsaal der „Kreuzschwestern“-Schule anschließenden Baugrube neuerlich einige Brandgräber des schon seit 1926/27 bekannten, großen frühkaiserzeitlichen Friedhofes entdeckt. (P. Karnitsch, JbStadt Linz 1952, S. 385 ff.). Das Landesmuseum wurde hievon durch den Architekten Dipl.-Ing. K. Lueglinger verständigt, die ersten Beobachtungen und Fundbergungen vor Eintreffen des Museumspräparators E. Nagengast und des Berichterstatters erfolgten durch D. Mitterkalkgruber, der auch ein ausführliches Fundprotokoll samt Lageskizze lieferte, das, wie die Resultate Nagengasts, im folgenden Kurzbericht verwertet ist. Die fast ausschließlich verscherbten keramischen Funde, von Mitterkalkgruber und Nagengast soweit als möglich wiederhergestellt, befinden sich im Besitz der Abteilung; für deren Überlassung sei der Mutter Oberin, allen sonst Beteiligten für ihre Bemühungen herzlichst gedankt.

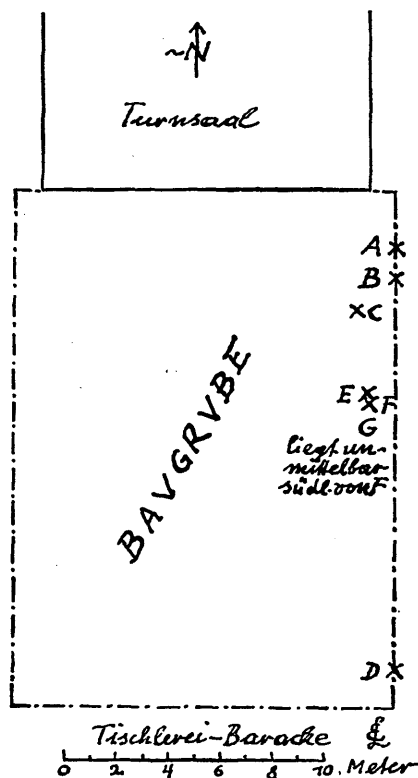
Die schematischen Textabbildungen 3 und 4 zeigen die Lage- und Profilsituation. Die Baugrube war bei Beginn der Bergungen bis auf einen Streifen am Ostrand schon auf etwa 3 m Tiefe ausgehoben, so daß nur noch dort die Reste von 6 oder 7 Brandgräbern, die es wahrscheinlich im ganzen Bereich der Baugrube gegeben hat, festzustellen waren (eine Fortsetzung der seinerzeitigen Gräbernumerierung erfolgt nicht, da Karnitsch a. a. O. 136 Gräber vorlegt, Ä. Kloiber ebendort, S. 495, jedoch 145 Gräber nennt).

Brandgrab A, 29./30. 7. 1964, 1,40 m tief (die Tiefenlage wird vom, gegenüber der Karnitsch-Grabung 1926/27,

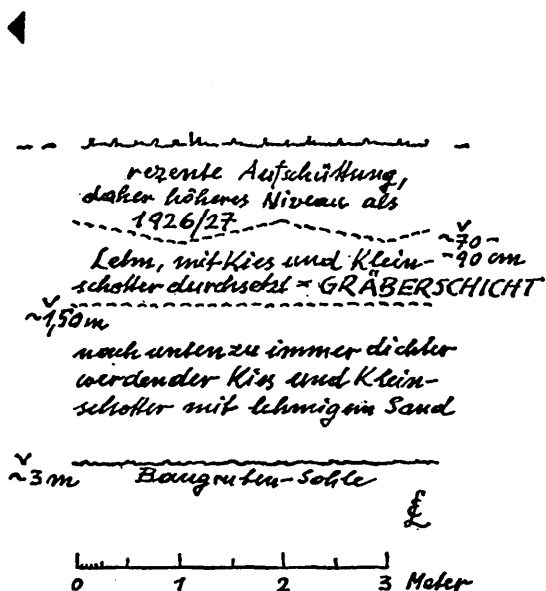
1 Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Seite 558 ff.

2 Paul Karnitsch, Ein hallstattischer Fund im Stadtgebiete von Linz a. d. D., WPZ XVII, 1930.

3 Paul Karnitsch, Die Linzer Altstadt, Linzer archäologische Forschungen, Band 1, Seite 53 ff.



Textabb. 3. Lageplan der Urnengräber 1964 des frühkaiserzeitlichen Friedhofes auf dem Areal der „Kreuzschwestern“ in Linz.



Textabb. 4. Profil der Baugrubenwand ab der NO-Ecke bis ungefähr $3\frac{1}{2}$ m nach S.

erhöhten Niveau aus gegeben, s. Textabb. 4). Aschengrube (ehem. Holzkiste 60 x 60 cm), verscherbte, jedoch weitgehend ergänzbare Urne mit Leichenbrand (Taf. XI, Abb. 1: grauer, mit Sand gemagerter Ton, um den Bauch Wellenband; H. 23 cm, Boden-Dm. 9 cm, Bauch-Dm. 20 cm, Mündungs-Dm. 19 cm). Daneben Reste eines Bechers (bauchig, hellgrauer, feiner Ton, durch Brand zerstört; Mündungs-Dm. 8 cm), einer Schale (Wand geknickt), hellgrauer, feiner Ton, durch Brand zerstört; Dreifußschale? Mündungs-Dm. 18 cm, unterhalb des Mundsaumes Rille, auf der Knickstelle Wellenleiste) und ein kleines Nadelbruchstück aus Bronze; am Grubenrand drei Eisennägel.

Brandgrab B, 30. 7. 1964, 1,40 m tief. Total zerstört, schlecht gebrannte, ziegelrote Scherben sowie zwei graue; Leichenbrandreste, zwei Eisennägel, dunkle Verfärbung des Lehms.

Brandgrab C, 30. 7. 1964, ungef. 1,40 m tief. Total zerstört, Holzbrandreste, ein Keramikfragment.

Brandgrab D, 30. 7. 1964, Tiefe wie vorher. Total zerstört, Holzbrandspuren im Lehm, keramische Reste.

Brandgrab E, 1. 8. 1964, 1,30 m tief. Verscherbte Urne mit Leichen-

brand (grauer, grob gemagerter Ton; Boden-Dm. 11,5 cm, Bauch-Dm. 27 cm). Kleines, vollständig erhaltenes Beigabentöpfchen. (Abb. 2; gelblichroter, teilweise geschmauchter, grob gemagerter Ton; H. 8,5 cm, Boden-Dm. 3,5 cm, Bauch-Dm. zwischen 7 und 7,5 cm, Mündungs-Dm. zwischen 6 und 6,5 cm). Einige Scherben weiterer Gefäße.

Brandgrab F, 1. 8. 1964, 1,30 m tief. Verscherbte, jedoch weitgehend ergänzbare Leichenbrandurne. (Abb. 3; ziegelroter, grob gemagerter Ton; H. 27,5 cm, Boden-Dm. 11 cm, Bauch-Dm. 25,5 cm, Mündungs-Dm. 20 cm). Reste von 5–6 Eisennägeln, Leichenbrand und etwas Holzkohle.

Brandgrab G, 1. 8. 1964, 1,30 m tief. Fünf verbrannte, dünnwandige Scherben eines kleinen Gefäßes mit Querrillenresten, Leichenbrand und etwas Holzkohle.

Bei den Gräbern E–G wurden weitere Keramikscherben als Streufunde aufgesen, darunter das Randstück einer Schüssel. Wegen der unmittelbaren Nachbarschaft von F und G ist es möglich, daß es sich dabei nur um ein Grab handelt.

Streufunde, die keiner Bestattung sicher zuzuordnen waren, gab es am Baugrubenboden und auf dem Aushubhaufen: Zwei Eisennägel, ein Schlüsselrandstück, Urnenfragmente, ein Deckelrest mit konzentrischen Rillen, ein Tellerrandstück und Bruchstücke einer Dreifußschale.

Der Lageplan der Grabung 1926/27 (Karnitsch a. a. O., Taf. I) zeigt, daß die Gräber, die beim Bau des Turnsaales der „Kreuzschwestern“ zutage kamen (auf dem Plan südlicher Flügelbau), von der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bis in das 1. Viertel des 2. Jahrhunderts reichen, wobei der überwiegende Teil der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angehört. Die 6 oder 7 neu hinzugekommenen Brandgräber mögen daher ebenfalls diesem Zeitraum entstammen. Sie markieren wahrscheinlich die Südgrenze des Urnenfriedhofes, da zwischen der Tischlerei-Baracke am Südrand der Baugrube (s. Textabb. 3) und dem „Haus der Technik“ bei archäologischen Untersuchungen der Jahre 1957/58 keine Gräber mehr aufgefunden wurden (Ä. Kloiher, JbÖÖMV. 103, 1958, S. 85, 6).

Lothar Eckhart

Bericht über eine Notgrabung in Linz (Hirschgasse)

In der Zeit vom 30. 9. bis 13. 11. 1964 fand in einem dreieckigen Hofzwickel – begrenzt von den Häusern Hirschgasse 2, Klammsstraße 22 und der Hirschgasse – am Fuße des Ostabhanges des Römerberges wegen eines bevorstehenden Straßeneubaues eine Notgrabung statt. Gegraben wurde mit vier Zöglingen des Landesjugendfürsorgeheimes Wegscheid in Linz. Die Leitung der Grabung lag in den Händen von Dr. L. Eckhart, durchgeführt wurde sie vom Berichterstatter (vgl. W. Podzeit, PAR 3/4, 1965, 9 f).

Nach den Kastellgrabungen von P. Karnitsch in Linz, Klammsstraße 9

(vgl.: PAR 11/12, 1961, 35 ff) und Hirschgasse 4–6 (vgl. PAR 9/10, 1961, 27 ff), vermutete der Ausgräber in PAR 9/10, 1961, 29, daß hier – am Grabungsplatzes dieses Berichtes – „die Toranlage mit den Doppeltürmen des Kastells“ zu erwarten sei. Leider liegt aber – außer den Berichten in der PAR – noch keine zusammenhängende Publikation der Kastellgrabungen vor.

Der dreieckige Hofzwickel wurde an den wesentlichen Stellen flächen- und tiefenmäßig ergraben. Als Befund zeigt sich nun:

I. Römische Periode: Erweist sich als eine kompakte, durch Holzbrand dunkel verfärbte Lehmschicht mit der Unterkante von ca. 2,00 m im NW und von ca. 2,80 m im SO unter dem heutigen Hofniveau; die durchschnittliche Oberkante lag bei ca. 1,20 bis 1,50 m unter diesem Niveau. In dieser Lehm Lage, die also nach SO abfällt, waren zahlreicher Ziegelbruch (tubuli, imbrices) und ganz vereinzelt Roll- und Bruchsteine mittlerer Größe als die einzigen Hinweise auf eine römische Bautätigkeit gegeben; von Mauerfundamentgruben, geschweige denn von Mauern selbst aus römischer Zeit fand sich nicht die geringste Spur. An weiteren römischen Kleinfunden wären nur noch etwas Eisen und Glas, Tierknochen, einheimischer Keramikbruch und zwei frühkaiserzeitliche Münzen zu erwähnen.

II. Nachrömische Bauperioden: Es wurden zahlreiche nicht-römische Mauern ergraben. Unter ihnen ließen sich vorläufig mehrere (wahrscheinlich drei) Bauperioden unterscheiden. Als ältester Bestandteil erwies sich ein keller-(turm-?)artiges Mauereck. Die gut vermörtelte Bruchsteinmauer war ca. 0,40 m breit, ihre erhaltene Oberkante lag ca. 1,30 m, die Unterkante bei ca. 3,25 m unter dem heutigen Hofniveau. Die Mauer ließ sich auf eine Länge von $1,80 \times 1,30$ m verfolgen. Möglicherweise wird es sich hier um kein römisches Mauerwerk mehr handeln, da diese kellerartige Anlage mit feinem Sand, der zahlreiche mittelalterliche Scherben enthielt, aufgefüllt war. Selbst wenn sich aber ein römisches erweisen ließe, könnte es mit der Toranlage des Kastells wohl nicht in Verbindung gebracht werden, da es außerhalb der Streichrichtung der Kastellmauer zu liegen käme.

In schrägem Winkel wurde dieses Mauerwerk in der nächsten Bauperiode durch eine 0,70 m breite, ca. 5,00 m zu verfolgende Mauer überbaut. Diese mehr oder weniger gut vermörtelte Bruchsteinmauer hatte ihre Oberkante bei 0,60 bis 0,80 m, die Unterkante bei 1,40 bis 1,60 m unter dem heutigen Hofniveau. Die Mauer stellte zusammen mit den gleichzeitigen Mauerfortsätzen und einem Abflußkanal (lichte Weite: 0,50 m, lichte Höhe: 0,70 m, starkes Gefälle von NO nach SW) den Teil eines Hausgrundrisses dar. Wohl als letzte Bauperiode schien an das vorerwähnte, noch weiter in Verwendung stehende Haus, ein Keller angebaut worden zu sein. Diese Kellermauern (ca. 0,40 m breit) ließen sich auf einer Länge von $0,60 \times 3,90 \times 2,00$ m verfolgen. Die Mauer war aus gut, doch ohne besondere Sorgfalt vermörtelten Bruchsteinen aufgeführt; teilweise durchschlug sie Mauern der vorangegangenen Bauperiode.

Eine absolute Datierung wird wahrscheinlich nach Durcharbeitung der Kleinfunde – in der Masse Keramik – möglich sein; es dürfte sich um Bauten aus dem späteren Mittelalter bzw. der früheren Neuzeit handeln. Die Grabung wird in absehbarer Zeit in der Reihe „Linzer Archäologische Forschungen“ publiziert werden.

Wulf Podzeit

Bericht über eine Notgrabung in Enns (Spattacker)

In der Zeit vom 10. 8. bis 28. 8. 1964 wurde in Enns auf dem sogenannten Spattacker (Parzelle 131 und 134) – am nordöstlichen Ausläufer des Eichberges – im Zuge des Bauvorhabens für ein Bezirksaltersheim eine Notgrabung durchgeführt. Als Grabungsarbeiter waren acht Strafgefangene aus der Strafanstalt Garsten eingesetzt. Die Gründe für eine Untersuchung gaben das im Süden anschließende Gräberfeld („Espelmayrfeld“; vgl.: Ä. Kloiber – Die Gräberfelder von Lauriacum, Espelmayrfeld, FiL 8, 1962, 9 ff) und der in der unmittelbaren Nähe gegen Westen anschließende Bäderbezirk (vgl.: L. Eckhart – Der Bäderbezirk von Lauriacum, FiL 6/7, 1960, 55 ff). Die Grabungsleitung lag in den Händen von Dr. L. Eckhart, durchgeführt wurde sie vom Berichterstatter (vgl. W. Podzeit, PAR 1/2, 1965, 2 f).

Schon vor längerer Zeit wurden auf dem Areal des Ackers Bodenuntersuchungen für den Bau des Altersheimes gemacht und auf Grund dieser Erfahrungen wurde auch das Suchgrabennetz in der SW-Ecke des Ackers angelegt. Die West-Grenze des Grabungsgebietes bildete der Brucknerweg, die Süd-Grenze die Eichbergstraße. In einigem Abstand von der Eichbergstraße wurde der Graben I/64 von W nach O in einer Länge von 40 m und einer Breite von 1 m angelegt. Senkrecht auf den Graben I/64 wurde bei lfm 5 der 30 m lange Quergraben IV/64 gezogen. Diesen schnitt bei lfm 10 senkrecht der parallel zu I/64 gezogene Graben II/64, wobei letzterer allerdings um 5 m weiter westlich als I/64 begann und nur 30 m lang war. Parallel zu diesem und mit den gleichen Maßen wurde bei lfm 30 des Grabens IV/64 der ebenfalls 1 m breite Graben III/64 gezogen. Die Fixpunkte des Grabensystems – lfm 0 und lfm 40 von Graben I/64 – wurden von Ing. L. Scheibmeir vermessen und aufgenommen.

Zunächst zu den Gräben II/64 bis IV/64:

Graben II/64: Lfm 0–0,90/0,40–0,70 m tief Häufung einheimischer Keramik und Sigillata; zwischen lfm 13–17/0,20–2,10 m tief befand sich am südseitigen Grabenprofil eine „Abfallgrube“, die, mit Brandschutt gefüllt, meist Ziegel- und Keramikbruch aller Art sowie Tierknochen enthielt. Vereinzelt fanden sich auch bemalte Wandverputzstücke. Lfm 28,50–30/1,10 bis 1,25 m tief trat gehäuft Ziegelschutt aller Art und eine einfache Lage verworfener Rollsteine mittlerer Größe auf.

Graben III/64: Erwähnenswert sind nur bei lfm 2–5/0,20–0,70 m tief ein brandartiger Sack mit zahlreicher einheimischer Keramik und Terra Sigillata-Bruch. Ebenso zeigten sich zwischen lfm 10–17/0,20–0,40 m tief konzentrierte Kulturspuren in brandigem Lehm (meist Ziegel- und Keramikbruch aller Art). Zwischen lfm 23–30/0,60–0,80 m tief fand sich eine Steinlage, vermischt mit zahlreichem Ziegelbruch. Bemerkenswert sind zwei ungefähr parallel laufende und den Graben schräg schneidende rillenartige Vertiefungen (vielleicht in Zusammenhang mit einer Pflasterung oder Straße zu bringen?).

Graben IV/64: Zeigte die geringsten Kulturspuren, bemerkenswert ist nur der Fund einer gut erhaltenen Bronzenadel mit einem Vogel als Nadelkopf bei lfm 13,70/0,95 m tief.

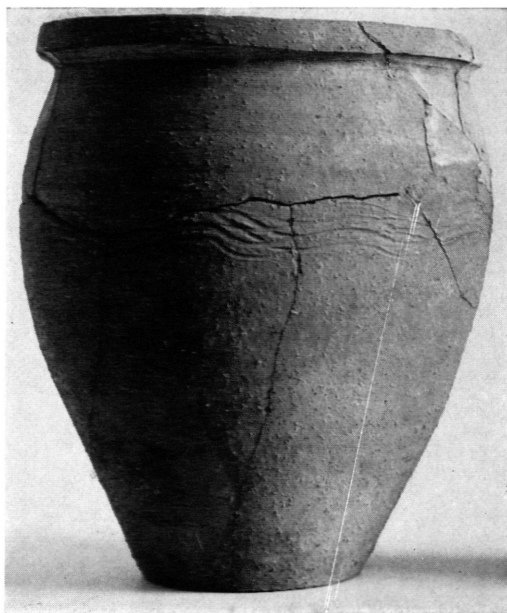
Graben I/64: Enthielt ab lfm 15–40/max Tiefe 1,30 feinen Wellsand, auch aufgeschüttet, teils verlehnte Erde mit amorphem Ziegel- und anderem neuzeitlichen Auffüllungsschutt. Das Gelände war früher von einem teichartigen Sumpf bedeckt gewesen und erst in jüngster Vergangenheit anplaniert worden.

Der Graben I/64 schnitt zwischen lfm 0–15 mehrere querliegende Mauern, wobei der Graben dann entlang dieser Mauern erweitert wurde. Es ergab sich schließlich ein Teil einer mehrräumigen römischen Hausanlage, die sich nach Westen und Süden unter dem heutigen Straßenzug fortsetzte. Von der freigelegten Anlage wurde ein rechteckiger Raum mit den lichten Maßen von $8,20 \times 3,70$ m vollständig ergraben. Die Breite der Mauern betrug 0,45–0,50 m, die Oberkante der Mauern lag im Durchschnitt 0,25–0,30 m unter der Humusdecke. Die Fundamente waren zum Großteil 0,40–0,60 m hoch erhalten. Sie waren aus Rollstein-Trockenmauer ausgeführt und nur vereinzelt stellenweise schwach vermörtelt. Dieser Rechteck-Raum war ungefähr in der Mitte durch ein 0,25 m breites und nur schwach fundiertes Rollstein-Trockenmauerchen geteilt. Außerdem konnte der ganze Raum geheizt werden, Reste von Hypokaustpfeilern waren noch erhalten. Aus dem Befund ließ sich auf mehrere Bauperioden schließen. Die Fortsetzung der Mauerzüge nach O, W und S zeigen sowohl ähnliche Breiten- und Tiefenmaße als auch die gleiche Mauertechnik. Auffallend ist, daß in unmittelbarer Nähe bzw. über dem Haus selbst wenig Funde gemacht wurden: Einige Bruchstücke bemalten Wandverputzes, ein einfach verziertes Bronze(beschlag?)blech, Tierknochen und einheimischer Keramikbruch seien erwähnt.

Außer diesen Funden kamen nur noch etwas Eisen (Nägel, Messer), Bronze (Riemenschnallen, Beschläge, Nadeln) und Bein (Beinnadeln) zutage. Schließlich seien auch noch zwei Münz-Streifunde vermerkt.

Die Publikation der Notgrabung, in der auch eine Datierung versucht werden wird, wird in absehbarer Zeit im Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines erscheinen.

Wulf Podzeit



1



2

3



Abb. 1.

Linz, „Kreuzschwester“.
Leichenbrandurne aus
Brandgrab A.
Foto: OÖ. Landesmuseum

Abb. 2.

Linz, „Kreuzschwester“.
Beigabengefäß aus
Brandgrab E.
Foto: OÖ. Landesmuseum

Abb. 3.

Linz, „Kreuzschwester“.
Leichenbrandurne aus
Brandgrab F.
Foto: OÖ. Landesmuseum

(Zu: Eckhart, S. 167 f.)